

Predigt über Johannes 15, 1 - 5 (Familiengottesdienst; Pfarrerin Schiemel)

„Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ich seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Liebe Mitfeiernde !

Eine gruselige, beängstigende Szene haben wir vorhin gesehen. Die unternehmungslustige, freiheitsliebende Rebe wird überredet, den Sicherheit bietenden Weinstock zu verlassen, und bewegt sich direkt auf ihr Verderben zu. Ebenso gruselig finde ich - zumindest auf den ersten Blick - unseren Predigttext aus dem Johannesevangelium, die Ausführungen über den wahren Weinstock. Da ist in einem Bildwort von einem Weinstock die Rede und von einem Weingärtner, der sich um die Wirtschaftlichkeit dieses Weinstocks kümmert. *„Eine jede Rebe, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.“*

Offenbar ist die geschilderte eine durchaus übliche Methode in der Landwirtschaft. Ich nehme nicht an, dass sich jemand von uns besonders gut beim Weinbau auskennt. Ich selbst bin überhaupt keine Gärtnerin, habe aber vor kurzem einem Fachmann beim Beschneiden einer Rosenhecke zugeschaut. Da werden die prächtigsten Blüten unbarmherzig abgezwickt, um zu erwartenden neuen Trieben Platz zu machen, und als Laie kann man sich über den gefühlten Gewaltrausch des Gärtners, der blühendes Leben von einem Moment auf den anderen mit einem Schnitt beendet, nur entsetzen.

Ein pedantischer Weinbauer, der Reben sofort zurechtschnippelt, sobald sie ein Eigenleben beginnen, sobald sie von der geplanten Spur abweichen - was ist das für ein Bild für den so genannten lieben Gott ? Der Evangelist Johannes lässt Jesus in den Abschiedsreden, einer Sammlung von Bildworten und Erläuterungen über das Wesen Jesu, die Worte über den wahren Weinstock sprechen. Fachleute stimmen überein, dass die Abschiedsreden eine literarische Konstruktion sind, dass sie nicht mehr viel mit dem historischen Jesus zu tun haben, dass sie aber neben ihrer sprachlichen Schönheit ein authentisches Zeugnis für die Menschen, an die sie gerichtet waren, für die johanneische Gemeinde bilden.

Warum aber malte diese Gemeinde solche Bilder von Gott ? In der johanneischen Gemeinde gab es keine Zeugen der Auferstehung mehr, die ermutigendes, lebendiges Zeugnis ihres Herrn und Heilands geben konnten. Glauben war schwieriger geworden. Jesus Christus ließ sich offenbar Zeit mit der Wiederkunft, und die Landesherrn, die Römer, schienen immer mehr gegen die jungen christlichen Gemeinden zu haben. Und so fragten sich die einen oder anderen Christen mit der Zeit, ob sie wirklich auf dem rechten Weg waren, ob sich ihr beschwerlicher Lebensstil letztendlich auch auszahlen wird, und es wurden immer mehr. In diese Situation des Zweifels und der Verunsicherung hinein spricht der Verfasser des Johannesevangeliums die Worte vom wahren Weinstock und vom unbarmherzigen Weingärtner. Die verunsicherten Christen sollten bei der Stange gehalten werden, mit allen Mitteln, auch wenn man ihnen für dieses Ziel ganz schön Angst machen musste.

Und was machen wir mit dem Weinstock und dem Weingärtner ? Andere christliche Traditionen lieben schaurige Bilder wie dieses. Sie baden in der Angst einflößenden Vorstellung, bis zuletzt nicht genau zu wissen, ob man abgeschnitten und verbrannt wird oder doch noch eine Chance bekommt. Der evangelisch-lutherische Glaube hat mit Angst und Druck nichts am Hut. Wir brauchen keine Höllenvorstellungen, um interessant zu sein. Wir sind sozusagen von Haus aus gute Reben. *„Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe,“* verspricht uns Jesus im Johannesevangelium. Konzentrieren wir uns also auf die Zusage, die das Bildwort vom wahren Weinstock beinhaltet, auf das Sein in Gott.

„Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

„Bleibt in mir und ich in euch.“ Das Sein in Christus, in Gott ist ein Versprechen und Ziel der Mystik. Verschiedene Theoriehintergründe und Techniken versprechen das Aufgehen in Gottes Willen und Wirken. Manchen Menschen hilft die mystische Frömmigkeit bei der Lebensbewältigung. Wie können wir andere in Gott bleiben, wie bleibt Gott in uns ? Zuerst einmal bleibt Gott in uns, wenn wir uns seiner bedingungslosen Zusage, seiner voraussetzungslosen Liebe vergewissern oder das zumindest immer wieder versuchen. Denn wer fühlt sich schon immer oder über einen längeren Zeitraum gut genug ? Wer rechnet sich nicht vor, was er nicht noch alles bewirken und erleben, was er nicht alles leisten hätte sollen. Und dann bleibt Gott bei uns, wenn wir ein Jesus-gemäßes Leben führen. Und da meine ich jetzt nicht in erster Linie ein frommes, selbstloses Leben. Das natürlich auch, aber ich denke noch mehr an ein ausgeglichenes Leben, ein Leben im Einklang mit sich selbst, ein Leben in Balance zwischen Außen- und Innenseite. Wenn man sich auf die Spur des historischen Jesus begibt, dann hat man den Eindruck, dass Jesus ein ausgeglichener Mensch war. Er war intensiv für andere da, hat zu ihnen gesprochen, hat ihnen zugehört. Er war aber auch immer wieder für sich, hat sich zurückgezogen, hat in der Stille Kräfte gesammelt, auch wenn er bei diesem Rückzug nicht immer verstanden wurde, auch wenn man ihn als unfreundlich und schroff erlebt hat.

„Bleibt in mir und ich in euch.“ Dieser Wunsch gilt uns am Ende eines langen und fordernden Arbeitsjahres. Es war ein langes Jahr mit einer späten Konfirmation. Wir haben die Lange Nacht der Kirchen veranstaltet und am Donnerstag das Event Gustav-Adolf-Fest. Wir haben so viel nach außen gewirkt, dass wir aufpassen müssen, uns nicht abhandeln zu lassen. Und so ist es jetzt Zeit, wieder bei uns anzukommen, bei uns zu bleiben, Kräfte zu sammeln für die nächste ganz große Herausforderung, die Gemeindevertreterwahl. „Bleibt in mir und ich in euch“, mit diesen Worten wollen wir in einen schönen Sommer gehen, vorher noch in den Endspurt der letzten Schulwoche. Ich wünsche uns einen schönen Sommer. Amen